

ZHB: Jetzt machen die Gegner mobil

LUZERN Die Debatte über die Initiative zur Rettung der Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) schien gelaufen. Doch nun überrascht ein Nein-Komitee mit bekannten Namen.

ALEXANDER VON DÄNIKEN
UND JÉRÔME MARTINU
stadt@luzernerzeitung.ch

«Luzern weiterentwickeln. Nein zum ZHB-Denkverbot!» Das ist der zentrale Slogan des neu gegründeten überparteilichen Komitees gegen die Initiative der Grünen zur Erhaltung der Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB). Nachdem die CVP-Stadtpartei am Dienstag entgegen der Position ihrer Grossstadtratsfraktion die Nein-Parole gefasst hatte, ist die Geburt des Gegnerkomitees nun ein Paukenschlag in der Debatte. Dies aufgrund der Mehrheitsmeinung der Parteien und des rasch nahenden Abstimmungssterms vom 28. September.

Derzeit 20 Personen dabei

Wie Recherchen unserer Zeitung zeigen, umfasst das Komitee «Nein zur ZHB-Initiative» derzeit eine Gruppe von rund 20 Personen. Am Mittwochvormittag fand die Gründungssitzung statt. Die Gegnerschaft der ZHB-Initiative will mit ihrer Kampagne öffentlich Präsenz markieren – mit Flyern für die Stadtluzerner Haushalte und Inseraten. Federführend ist ein dreiköpfiges Co-Präsidium mit der

CVP-Stadtparteipräsidentin und Kantonsrätin **Andrea Gmür-Schönenberger**, SVP-Grossstadtrat und Fraktionschef **Marcel Lingg** und dem Stadtluzerner FDP-Kantonsrat **Damian Hunkeler**.

Die Teilnahme der FDP im Nein-Komitee überrascht, hat sich die Mehrheit der FDPler im Grossen Stadtrat, sechs von neun Parlamentariern, doch für die ZHB-Initiative ausgesprochen. Einer der drei freisinnigen Gegner war **Daniel Wettstein** – jetzt Mitglied des neuen Komitees. Laut Damian Hunkeler hätten auch unterschiedliche Meinungen Platz. Er will gegen ein «Denkverbot» der Pro-ZHB-Initianten vorgehen: «Das Vögelgärtli bleibt so, wie es ist. Und eine Annahme der Initiative bedeutet nicht, dass sofort mit der Sanierung begonnen wird.»

Initialzündung: CVP-Versammlung

Andrea Gmür verhehlt nicht, dass die Zeit gegen ihr Komitee läuft: «Aber wir sind uns sicher, dass wir mit einer sachlichen Argumentation noch einige Stimmbürger überzeugen können.» Das habe sie auch an der CVP-Versammlung gemerkt. Denn dass das Vögelgärtli durch einen Neubau zerstört werde, wie es die ZHB-Schützer propagieren, stimme nicht, so Gmür. Gewisse Argumente werden aber vom Stadtarchitekten als falsch identifiziert (siehe Box).

Gmür setzt sich als Kantonsrätin schon lange für einen Neubau ein. Am 6. November 2012 hiess das Kantonsparlament ihre Motion gut, welche die Integration des Kantonsgerichts in den ZHB-Neubau verlangt.

Ebenfalls schon lange für einen Neubau spricht sich die städtische SVP aus.

«Darum ist es nur konsequent, wenn wir Andrea Gmür unterstützen», sagt Marcel Lingg. Auch er hebt «die einseitige Darstellung über das Thema ZHB hervor. Warum hat die SVP nicht selbst ein Komitee gegründet? «Wir waren ja lange die Einzigen. Und für einen Alleingang fehlen die Ressourcen.»

Weitere Namen aus dem Nein-Komitee sind bereits durchgesickert. Dabei



«Eine Annahme der Initiative bedeutet nicht, dass sofort mit der Sanierung begonnen wird.»

DAMIAN HUNKELER,
KANTONS RAT FDP,
CO-PRÄSIDENT NEIN-KOMITEE

sind etwa die CVP-Kantonsräte **Peter Zosso** und **Markus Gehrig**, CVP-Grossstadtrat **Thomas Gmür**, SVP-Grossstadtrat **Peter With**, SVP-Kantonsrat **Werner Schmid** sowie der Präsident der Jungen FDP Schweiz, **Maurus Zeier**. Als Privatpersonen engagieren sich auch verschiedene Köpfe aus Unternehmer-

kreisen: **Mark Bachmann**, Chef des Fensterbauers 4B und LUKB-Verwaltungsratspräsident, Personalberater **Jörg Liener**, Schweizerhof-Hotelier und ehemaliger FCL-Präsident **Mike Hauser**, der Präsident des Luzerner Bäckermeisterverbandes **Josef Kreyenbühl**, die Rechtsanwältin und LUKB-Verwaltungsrätin **Doris Russi Schurter** und der Restaurator und unabhängige Denkmalpfleger **Pascal Piffaretti**.

Pro-Komitee unbeeindruckt

Marco Müller, Präsident der städtischen Grünen und Co-Präsident der Initiative zur Rettung der ZHB, gibt sich auf Anfrage unbeeindruckt vom neu formierten Widerstand: «Den Einsatz von Andrea Gmür in Ehren, aber die Kampagne kommt in letzter Minute. Die späte Parolenfassung der CVP entpuppt sich nun als Eigengoal.» Müller ist überrascht, dass die CVP nun mit der SVP ins gleiche Boot steige. «Hier frage ich mich, ob dies der Partei nicht schaden wird.»

Die Argumente des Gegnerkomitees lässt Müller nicht gelten: «Natürlich würde das Vögelgärtli durch einen Neubau zerstört. Oder wie würde es einem Hausbesitzer gefallen, wenn sein Nachbar das Häuschen durch einen riesigen Block ersetzt? Dies wirkt sich sehr stark auf dessen Garten aus.» Ein Neubau würde laut Müller «x Fragen nach sich ziehen». Abgesehen davon sei es scheinheilig, wenn ausgerechnet bürgerliche Politiker hier das «Ausgabenproblem» ignorierten. «Denn die ZHB-Bausubstanz ist in einem sehr guten Zustand, ein Neubau würde wesentlich mehr kosten.»

Die Stadt sagt: Sanierung möglich

SCHUTZZONE avd. CVP-Kantonsrat Peter Zosso erklärte an der Parteiversammlung, dass bei einem Ja zur Initiative die ZHB nicht saniert werden könne, da sich das Gebäude dann in der Schutzzone A befinde (Ausgabe vom Mittwoch).

Stadtarchitekt Jürg Rehsteiner korrigiert nun Zossos Aussage. Änderungen an der Bausubstanz seien in der Schutzzone A laut Bau-/Zonenreglement selbstverständlich zulässig: Wenn deren Erneuerung aus statischen Gründen unausweichlich ist, und wenn es sich um Bauten oder Bauteile handelt, die für die historische Struktur des Quartiers oder des Gebäudes nicht von Bedeutung sind. Die Änderungen im ZHB-Magazintrakt seien aus statischen Gründen notwendig. Zudem wurde die Denkmalpflege gemäss Sanierungsbotschaft einbezogen: «Die Rahmenbedingungen für die Planung und die denkmalpflegerischen Rahmenbedingungen für den Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz sind geklärt.» Zum heutigen Zeitpunkt sei aus Sicht der Stadt nichts Wesentliches bekannt, was gegen die Bewilligungsfähigkeit des ursprünglichen Sanierungsprojektes in der Schutzzone A sprechen könnte.

Irrfahrten Richtung Pilatus-Gipfel enden auf Wanderweg

KRIENS Eine südkoreanische Familie verlässt sich nur auf ihr Navigationsgerät – bis das Mietauto blockiert ist. Das ist kein Einzelfall.

Es führen bekanntlich viele Wege nach Rom – oder auf den Pilatus. Dies hat sich wohl auch eine dreiköpfige südkoreanische Familie gedacht, als sie am Navigationsgerät ihres deutschen Mietautos «Mount Pilatus» eingegeben hatte. Marc Hauser, CFO der Pilatus-Bahnen AG, bestätigt gegenüber unserer Zeitung, dass die Südkoreaner ihr Navi so eingestellt haben, dass es die direkte Route zum Gipfel anzeigte – Wanderwege inklusive. Ungeachtet der Qualität der Wege, des gesunden Menschenverstands und eines Fahrverbots bog die Familie unterhalb der Krienseregg auf einen Wanderweg ein, auf dem es alsbald kein Weiterkommen mehr gab. Mitarbeiter der Pilatus-Bahnen haben dies am 31. Juli 2014 gesehen und sind mit einem geländetauglichen Fahrzeug an die Unglücksstelle gefahren, um das steckengebliebene Mietauto zu befreien.

Busse gleich vor Ort bezahlt

Laut Urs Wigger, Mediensprecher der Luzerner Polizei, sei bei dem Vorfall weder einen Sach- noch einen Personenschaden entstanden. «Da die Touristen jedoch ein Fahrverbot missachtet hatten, mussten sie vor Ort eine Ordnungsbusse bezahlen.» Marc Hauser bestätigt zudem, dass die südkoreanische Familie die Bergungskosten, die durch die Rettungsaktion entstanden sind, übernehmen musste. Diese wurden von der Versicherung des deutschen Autovermieters nicht getragen.

Touristen, die in Luzern ein Auto mieten möchten und sich bei Luzern Tourismus danach erkundigen, werden an die Firma Europcar hinter dem Bahnhof verwiesen. «Wir weisen unsere Gäste jeweils darauf hin, dass sie einen gültigen Fahrausweis brauchen», sagt Nadja Meier, Mitarbeiterin der Tourist



Falsch abgebogen: Eine südkoreanische Familie bleibt mit ihrem gemieteten Audi auf dem Wanderweg unterhalb der Bergstation Krienseregg stecken (Bild links). Das Gleiche passierte, nur wenig weiter oben, einer Berlinerin im letzten Herbst.

Bilder PD

Information. Auch beim Autovermieter appelliert man an den gesunden Menschenverstand. Europcar-Mitarbeiter Ndombele Sivi, sagt, dass die meisten Touristen ein Auto mit Navigationsgerät mieten würden: «Wir informieren die Kunden über die wichtigsten Strassenschilder und die maximalen Fahrgeschwindigkeiten. Es steht jedoch nicht in den allgemeinen Vertragsbestimmungen, dass man mit dem Auto nicht über einen Wanderweg fahren darf. Dies ist durch die Verbotstafel vor Ort geregelt. Zudem sind die Navigationsgeräte für ortsunkundige Menschen von uns so voreingestellt, dass sie nicht auf unerlaubte Strassen gelangen können.»

Der jüngste Vorfall am Pilatus ist keineswegs ein Einzelfall. Immer wieder «verfahren» sich auf den Strassen und

Wanderwegen ortsunkundige Menschen. Peter Kunkler, Hüttenwart des Clubhauses Schlimgrüebli unterhalb der Station Krienseregg, erinnert sich an mehrere Geschichten. An einem Sonntagabend Mitte Oktober 2013 verfuhr sich eine etwa 20-jährige Frau aus Berlin auf dem Wanderweg unterhalb des Schlimgrüebli. «Sie wollte in Kriens die Schlüssel zu ihrer neuen Wohnung in Empfang nehmen, weil sie am Montag eine neue Stelle in der Schweiz antrat. Offensichtlich hatte sie das Navi falsch eingestellt und landete auf der Krienseregg», erzählt Kunkler. Bei ihrer Fahrt zurück nach Kriens führte sie das Navi auf einen Wanderweg. Als die junge Berlinerin nicht mehr weiterkam, rief sie ihre zukünftigen Vermieter und die Polizei an. Anfang 2013 hatte sich laut

Peter Kunkler jemand samt Wohnmobil auf dem unwegsamen Wanderweg unterhalb des Clubhauses verirrt und hätte weder vor- noch zurückfahren können. Sein Wohnmobil wurde dann von einem Gast, der im Umgang mit grossen Fahrzeugen Übung hatte, sicher auf die Strasse zurückgebracht.

Blindes Vertrauen ins Navi

Kurz vor der Fräkmüntegg sei zudem einmal ein Franzose mit seinem Personewagen in eine so steile Strasse eingebogen, dass er nicht mehr wusste, wie er sein Auto aus dieser Situation herausmanövrieren sollte. Peter Kunkler betont, dass die Strassen und Wege gut signalisiert sind: «Man muss sich einfach an die Signalisation und nicht blind ans Navigationsgerät halten.»

Auch wenn es immer wieder Situationen gebe, bei denen sich ortsunkundige Menschen blind auf ihr Navigationsgerät verlassen, beobachtet die Luzerner Polizei hier laut Sprecher Urs Wigger keine zunehmende Tendenz. Letzte Woche verfuhr sich jedoch gemäss «20 Minuten» ein Franzose in der Luzerner Innenstadt. Erst als die Vorderräder seines Autos bereits über der ersten Stufe der Rathaustreppe hingen, merkte er, dass sein Navi ihn offensichtlich irregeführt hatte. Passanten hievten das Auto wieder zurück. Im Juli 2013 hingegen musste an gleicher Stelle das Auto eines amerikanischen Touristen mit einem Kranwagen geborgen werden.

Laura Barchi
laura.barchi@luzernerzeitung.ch